

Der Psychotherapeut

Von DR. HANS MARCH

Die Bezeichnung „Psychotherapeut“ nehmen die verschiedenartigsten Persönlichkeiten für sich in Anspruch. Der Begriff der Psychotherapie ist noch in keiner Weise ausreichend klar und vor allen Dingen allgemeingültig festgelegt. Dementsprechend gibt es bisher auch noch keinen „Facharzt für Psychotherapie“, obwohl von manchen Seiten lebhaft darum gekämpft wird. Die Vorbedingungen, die er erfüllen müßte, sind immer noch mannigfach umstritten. So kommt es, daß sich gegenwärtig fast jeder, der meint, dazu berufen und begabt zu sein, anderen Menschen durch seelische Beeinflussung zu helfen, auch ohne eine spezielle Vorbildung „Psychotherapeut“ nennen kann.

In den Augen des schlichten Volkes versteht man unter einem solchen eine mit „übernatürlichen“, magischen Kräften ausgerüstete Persönlichkeit, ähnlich den Teufelsbeschwörern und Zauberern. Mancher Scharlatan schlägt daher bei dem gegenwärtig so verbreiteten Glauben an die Welt okkultur Mächte und abergläubischer Überlieferungen reichen Gewinn aus diesem Titel. Steht ihm eine gewisse urwüchsige Menschenkenntnis, ein gehöriges Maß an Selbstbewußtsein, das möglicherweise noch durch eine eingängige weltanschauliche Theorie verbrämt und gestützt wird, eine naturhafte Beredsamkeit und Suggestivkraft zur Verfügung, dann mag er bei diesem und jenem für seine Art empfänglichen Kranken auch „Erfolg“ haben.

Fraglos geschehen hier auf rein seelischem Wege auf dem Boden einer hochgespannten Wundererwartung des Leidenden „Heilungen“, die man „psychotherapeutisch“ nennen könnte. In strengem Sinne verdienen sie jedoch diese Bezeichnung nicht. Denn die seelischen Vorgänge, durch die sie zustande kommen, sind sowohl dem Wundertäter als auch dem Patienten letzten Endes undurchsichtig und jeglicher bewußten Nachprüfung entzogen. Nun aber enthält der ganze dumpfe Bereich des Seelischen ungeahnte Gewalten, von denen man wissen muß, um sie verantwortlich nur zum Besten zu leiten. Auch werden von derartigen „Seelen-Behandlern“ nur zu oft grobe organische Krankheiten übersehen, die dringend in ärztliche Hände gehörten. Darum kann nicht ernst genug vor ihnen gewarnt werden. Als bekanntesten Vertreter dieser „Psychotherapeuten“-Kategorie der letzten Zeit brauchen wir nur an den Namen Gröning zu erinnern, und die Zahl ähnlicher, darum nicht weniger obskurer, z. T. sicherlich durchaus gutgläubiger Zaubermänner, versteckt unter dem Berufsschild eines Magnetopathen oder Heilpraktikers, ist sicherlich nicht klein. Gibt man in gebildeten Kreisen der Gesellschaft als Arzt zu verstehen, daß man auch Psychotherapeut sei, so bekommt man nicht selten zu hören: „Ach, wie interessant!“ In einer anderen Tönung wird auch hier der „Psychotherapeut“ als ein etwas unheimlicher oder zum mindesten unbehaglicher Besitzer einer Geheimwissenschaft angesehen, der in die Tiefen der Seele seines Gegenübers zu sehen

vermag. Aber der wirkliche Psychotherapeut, um dessen Gestalt es uns im folgenden gehen soll, ist ein Mensch wie alle anderen, nur daß er mehr um die seelischen Bestimmtheiten und Nöte von uns allen weiß. Dies Wissen aber ist nicht vorwiegend interessant — das ist es auch —, vielmehr entkleidet es uns aller angemessenen Größe, macht uns bescheiden und zurückhaltend in unserem positiven und negativen moralischen Werten des Mitmenschen. Denn es vermittelt uns immer wieder die Erfahrung, daß auch der „normale“ Mensch nicht nur viel unmoralischer ist, als er glaubt, sondern auch viel moralischer, als er weiß (Freud).

Als kleine Anekdote, daß selbst unter hervorragenden Medizinern, die nur aus der Entfernung etwas von der Existenz einer Psychotherapie als einer ärztlichen Heilmethode gehört haben, ein bestimmtes, leicht skurriles Bild von einem „Psychotherapeuten“ besteht, sei hier ein humoristisches persönliches Erlebnis berichtet. Vor etwa 20 Jahren lag ich als Patient in der Klinik des großen Chirurgen Geheimrat Bier. Eines Tages fragte er mich bei der Visite, ob und welcher Fachdisziplin ich angehöre. Ich erwiderte ihm, ich sei Nervenarzt. Worauf er die Gegenfrage an mich richtete: „Sind Sie Psychotherapeut?“ Als ich das bejahte, erfolgte die verblüffende Antwort: „So sehen Sie aber gar nicht aus!“ Ob er sich wohl als Psychotherapeuten einen Mann mit langer Mähne, einer schwarz umrandeten Intelligenzbrille und durchdringendem Blick vorgestellt hatte? —

Doch sehen wir von diesen naiven Bildern des Psychotherapeuten ab und wenden wir uns der Frage zu: wie sollte er denn wahrhaft aussehen? Wer sollte allein diese Bezeichnung tragen dürfen? Denn es gibt nun einmal heutzutage eine ernsthafte Wissenschaft von der seelischen Krankenbehandlung, wenngleich ihr Wissenschaftscharakter von manchen Seiten bestritten wird.

Psychotherapeut und Seelsorger

Auf Grund von verschiedenen sachlichen Unklarheiten wird vielfach von theologischer Seite die Ansicht vertreten, da es die Psychotherapie mit der Seele zu tun habe, sei sie im Grunde alleinige Aufgabe des geistlichen Standes, des Seelsorgers. Demgegenüber aber müsse man — soll man sagen: leider? — beobachten, daß weithin der Psychotherapeut der Seelsorger des modernen Menschen geworden sei.

Hier liegt ein Mißverständnis vor. Und es müßte von theologischer Seite um der wahren Seelsorge willen ernsthaft darum gerungen werden, ihm zu steuern. Der Begriff „Seelsorger“ ist aus dem Christentum erwachsen. Man versteht darunter das Bemühen geistlicher Menschen, durch die Verkündigung des Wortes Gottes in Glaubens- und Lebenszeugnis andere, in der gleichen Glaubensstellung lebende Menschen in dieser Haltung zu klären und zu stärken oder Fernerstehende zum gleichen Glauben und zu einer persönlichen Lebenshingabe an den lebendigen Gott zu führen, der den Menschen das ewige Heil der Seele und des Leibes schenkt. Demgegenüber ist alles

ärztliche Tun und Handeln in erster Linie von der Zielsetzung bestimmt, die in Krankheiten und Leiden verwirrten und gelähmten körperlichen und seelischen Kräfte des Patienten im Widerstand gegen den Tod zu einem gesunden Stehen im Leben zu wecken, zu ordnen und zu festigen. Als Hilfe dazu stehen dem Arzt von der Körperseite her Chirurgie, Arznei, Diät, Bäder und Klima zur Verfügung, von der seelischen Seite die seelenkundlichen Erkenntnisse der Tiefenpsychologie. Damit sollte klar sein, daß es sich selbst in Fällen, wo zur Erreichung eines Heilerfolges beherrschend oder allein seelenärztliche Behandlungsmöglichkeiten herangezogen werden, niemals um „Seelsorge“ im ursprünglichen christlichen Sinne des Wortes handelt. Erinnern wir noch einmal daran: nicht lediglich die Beschäftigung mit der seelischen Sphäre eines Menschen und die Sorge um das Ordnen der verwirrten Fäden, wie es der Arzt tut, ist Seelsorge, sondern das Sorgen um das ewige Heil des Menschen in Gott. Deswegen sollte man den Arzt und Psychotherapeuten nicht als „Seelsorger“ des modernen Menschen bezeichnen. Wohl könnte unter Umständen ärztliches Bemühen zur Seelsorge hinübergeleitet, sozusagen ihr Boden- und Bahnbereiter werden. Und damit könnte es zu einer lebendigen Begegnung von Arzt und Seelsorger am leidenden Menschen kommen. Doch selbst, wo ein Arzt aus einer persönlichen Glaubenshaltung heraus einem Patienten gegenüber christliches Zeugnis ablegt und vom Christlich-Religiösen her auf ihn einzuwirken sucht, sollte er sich dessen bewußt sein, daß er damit nicht mehr als Arzt bzw. als Psychotherapeut, sondern als Seelsorger spricht und handelt. Gerade um der Klarheit der Beziehung zwischen Arzt und Seelsorger, um der fruchtbaren Verständigung zwischen Medizin und Theologie, um der Klärung, Festigung und Vertiefung der beiderseitigen Aufgaben willen, sollten beide Teile darüber wachen, daß Seelenheilkunde und Seelsorge miteinander nicht verglichen oder gar gleichgesetzt werden. Anders besteht die Gefahr, daß sie fruchtlos miteinander zu rivalisieren beginnen, einander gar bekämpfen und letztlich aneinander vorbeireden, weil sie von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen und unter Umständen mit den gleichen Worten Verschiedenes meinen.

Aus England hört man in letzter Zeit häufiger von einer dort wachsenden Bewegung einer planmäßigen Zusammenarbeit von Ärzten und Geistlichen, wobei diesen eine „Heilseelsorge“ und ein Gebetsdienst für Kranke anvertraut wird. Jedoch läßt sich ein „Glaubens-Heil-Dienst“ wohl nicht organisieren. Darum sehe ich persönlich in einer solchen Bestrebung eine bedenkliche Verfehlung kirchlicher Aufgaben. Nach unserem Dafürhalten sollte der Auftrag der Kirche einzig und allein in dem Ruf an die Welt bestehen: „Laßt euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor 5,20). Das Ergebnis irgendeiner planmäßigen Heil-Seelsorge ist nicht mehr „Seelsorge“ im ursprünglichen Sinne des Wortes, sondern bestenfalls eine religiöse Psychotherapie mit unzureichenden Mitteln.

Auf einer Tagung des ökumenischen Institutes in Bossey von Psychotherapeuten und Seelsorgern formulierte ein angesehener katholischer Nervenarzt sehr klar die Grenzen zwischen den Aufgabenbereichen beider Fakultäten, indem er sagte: Soweit überhaupt religiöse Fragen im Verlauf einer psychotherapeutischen Behandlung zur Sprache kommen, ist es Aufgabe des Psychotherapeuten, sich mit ‚les sentiments religieux‘, mit den krankhaften religiösen Vorstellungen des Menschen zu befassen. ‚La Foi‘, der Glaube, liegt jenseits seiner Kompetenz. Hier hat allein der Seelsorger das Wort. Halten beide Teile diese ihre Grenzen und ihren wesenhaften Auftrag fest, so kann aus ihrer Zusammenarbeit für alle Teile nur reicher Gewinn erwachsen.

Psychotherapie, Philosophen, Pädagogen und Psychologen

Neben den Theologen mit ihrem spezifischen Bild von der Seele als dem zum ewigen Leben berufenen Wesenskern des Menschen melden sich auch die Philosophen, Pädagogen und Psychologen zu Wort und machen ihrerseits einen Anspruch auf die Psychotherapie geltend. Nun aber beschäftigt sich die gegenwärtige Schulpsychologie vorwiegend mit der Analyse und Beschreibung der vom Bewußtsein her erfaßbaren seelischen Phänomene. Seelische Leidenszustände sind jedoch stets von tieferen seelischen, affektiven Determinanten bestimmt. Deswegen sind sie nur äußerst begrenzt durch alleinige psychologische Korrekturen der Bewußtseinsschicht zu beheben (Erkenntnistherapie Lungwitz, Logotherapie Frankl), so verführerisch dies auch für manch einen sein mag. — Das gleiche läßt sich von der Pädagogik sagen, die sich hauptsächlich an den Willen des Menschen wendet und dementsprechend seelische Abartigkeiten sozusagen als Ungezogenheiten, Infantilismen und Disziplinlosigkeit wegerziehen möchte (Fritz Künkel). Schwere Kernneurosen (I. H. Schultz) sind auf diesem Wege jedenfalls nie zu beheben. — Schließlich ist zwar für jede erfolgreiche Psychotherapie auch eine Wandlung der Weltanschauung des Patienten erforderlich. Eine solche läßt sich jedoch niemals ohne weiteres einem anderen Menschen als philosophisches Lehrgebäude aufstülpen. Soll dieses überhaupt gelingen, so muß er zuvor mit seiner gesamten Person von innen heraus für sie bereit sein. Nimmt er sie rein äußerlich, sei es theoretisch, sei es aus bloßer Hörigkeit an, ohne daß sie wahrhaft lebensgerecht und organisch in ihm gewachsen wäre, so mag er durch sie vielleicht dieses oder jenes vordergründige Leidenssymptom verlieren. Doch das Ergebnis bleibt „kranke Frucht“, ein Krampf mit typisch sektiererhaften Charakterzügen (Christian Science, Theosophie). Als Kennzeichen für die Echtheit einer Psychotherapie und eines Psychotherapeuten gilt das Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Damit aber ist schon gesagt: eine noch so gute psychologische, pädagogische und philosophische Schulung, die nicht den ganzen Menschen mit berücksichtigt, reicht, so wertvoll sie an sich auch sein mag, für den Beruf des Psychotherapeuten nicht aus.

Psychotherapeut und Mediziner

Als dritte und sicherlich gewichtigste Berufsgruppe, die um den Alleinbesitz des Titels „Psychotherapeut“ kämpft, ist die der Mediziner zu nennen. Diese sagt mit Recht: es gibt keine seelische Erkrankung, die nicht von körperlicher Funktionsstörung begleitet ist, ja, einer großen Zahl von neurotischen Zustandbildern liegen primär beherrschend ausgesprochen organische Krankheiten zugrunde: Angstzustände können Ausdruck eines Herzschadens oder als Bronchialasthma einer Erkrankung der Atmungsorgane sein. Dämmerzustände und „Anfälle“ finden wir als Symptom einer Epilepsie. Zunächst wie „hysterisch“ anmutende Lähmungen sind vielfach erste Zeichen eines organischen Nervenleidens. Depressionen und andere Auffälligkeiten des Gemüts- und Geisteslebens werden auf pathologische Vorgänge im System der inneren Drüsen oder auf Ausfälle regulativer Hirnzentren und -bahnen zurückgeführt. Ohne ein gründliches Wissen hierum steht auch ein Psychotherapeut ständig in Gefahr, grobe Fehldiagnosen zu stellen und bedenkliche Fehlbehandlungen einzuleiten. Nur ein voll ausgebildeter Arzt ist in der Lage, alle derartigen Möglichkeiten einigermaßen zu übersehen. Darum sei auch er nur befugt, Psychotherapie zu treiben. Gegen diese Überlegungen ist nicht das Geringste einzuwenden.

Nur fährt man dann weiter fort: eigentlich habe schon von jeher „der gute alte Hausarzt“ ohne viel Wesens darum zu machen, psychotherapeutisch gewirkt. Auf jeden Fall bringe jeder Fach-Nervenarzt schon auf Grund seiner psychiatrischen Ausbildung ausreichende Voraussetzungen und das Recht mit, sich als Psychotherapeut zu betätigen und sich so zu nennen, wenn er die Neigung dazu habe.

Tatsächlich erfährt jedoch der angehende Arzt, auch der angehende Psychiater, an den deutschen Universitäten nur ganz am Rande etwas von dieser ernsten Wissenschaft. Will er nicht in dieser Richtung leichtfertig handeln, ist er darauf angewiesen, sich auf eigene Faust mit ihr zu befassen. Zu seiner diesbezüglichen Unterstützung werden an vereinzelten psychiatrischen Universitätskliniken und andernorts kurzfristige Lehrgänge für Ärzte zur „Einführung in die Psychotherapie“ und „Psychotherapie-Wochen“ abgehalten. Auf diese Weise kann jedoch höchstens in großen Zügen eine flächenhafte Orientierung über Wesen und Probleme der Psychotherapie und zur Not eine Anleitung zur Technik der sogenannten „kleinen Psychotherapie“ für die tägliche Praxis vermittelt werden. Ist dies auch keinesfalls zu verachten, an den wirklichen Psychotherapeuten müssen höhere Anforderungen gestellt werden. Ja, derartige Unternehmungen einer kursmäßigen Einführung in die Psychotherapie können sogar leicht dazu beitragen, den Ernst und die Schwierigkeit der Sache zu verharmlosen und zu verfälschen.

Dessen ungeachtet bleibt der medizinische Anspruch auf den Titel des Psychotherapeuten unanfechtbar bestehen. Dieser soll nach Möglichkeit Arzt

sein, weil nur der Mediziner die mancherlei körperlichen Vorgänge als Ursache, Begleiterscheinung oder Folge seelischer Störungen beim Menschen und die von daher drohenden Fehldeutungen leib-seelischer Phänomene einigermaßen zu übersehen vermag. Der Mensch ist nun einmal nicht nur ein seelisches Wesen, sondern eine Leib-Seele-Einheit. Und wenn in diesem System auch nur ein Glied leidet, leiden die anderen mit.

Psychotherapie als Wissenschaft¹

Auf Grund umfangreicher Erfahrungen aus aller Welt, die sich auf ein halbes Jahrhundert erstrecken, wird man dem allerdings hinzufügen müssen: ohne eine eingehende Kenntnis der tiefenpsychologischen Mechanismen, wie sie durch die bahnbrechenden Forschungen Sigmund Freuds, Adlers und Jungs aufgehellte wurden, ist auch noch kein Arzt an sich, auch kein Nervenarzt dazu befähigt, große Psychotherapie zu treiben und damit Psychotherapeut zu sein. Diese aber lassen sich nicht so nebenher aneignen, sondern sind nur durch ein umfassendes Sonderstudium zu erwerben.

Diese These aber stößt aus mannigfachen inneren und äußeren Gründen auf Widerstände von ärztlicher und nichtärztlicher Seite. Gegen den Gültigkeitsanspruch der Tiefenpsychologie glaubt man hier und da von vornherein ihren Wissenschaftscharakter in Frage stellen zu können. Wir sehen davon ab, uns in diesem Zusammenhang mit dem Begriff der Wissenschaft näher auseinanderzusetzen. Man weist darauf hin, daß schon allein das Bestehen verschiedener, in manchen Punkten sich unterscheidender und sogar befehdender tiefenpsychologischer Schulen und Lehrmeinungen über den Organismus der Seele die ganze Problematik ihrer Aussagen beleuchte. Als ob es nicht auch in anderen Wissenschaftszweigen mitunter tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten über umschriebene Problemkreise zwischen den einzelnen Forschungsrichtungen gäbe! Wenn dieser Sachverhalt immer wieder besonders in der Debatte gegen die Tiefenpsychologie herangezogen wird, so hat das verschiedene Gründe. Zu ihnen gehört auch die Tatsache, daß die von ihr erschlossenen Einsichten in das Werden und Wesen des gesunden und kranken Menschen einen erheblichen Beunruhigungsfaktor für alle bisherigen darüber vertretenen Anschauungen und Lehren bedeuten. Nun soll der obige Einwand der Abwehr dieses beunruhigenden Anrufes dienen, ähnlich wie in jüngst vergangenen Zeiten bei jeder passenden Gelegenheit „das Pastorengezänk“ zitiert wurde, um eine antireligiöse Propaganda zu treiben. Solche Meinungsverschiedenheiten sind nicht Erweis für die tatsächliche Anfechtbarkeit der sich mit diesen Fragen beschäftigenden Wissenschaften und verbindlich letztgültiges Kriterium für ihren Unwert, sondern hängen allein mit der wesensmäßigen Eigenart ihres Gegenstandes zusammen, der sich niemals restlos in alles umfassenden, metaphorischen Bildern und Gesetzen aussagen lassen wird.

¹ Die folgenden Abschnitte sind teilweise entlehnt dem Buch des Verfassers „Lebensschicksale in psychiatrischen Gutachten“, vor kurzem bei Ferdinand Enke, Stuttgart, erschienen.

Vielmehr wird man geradezu behaupten dürfen: wo eine tiefenpsychologische Doktrin und ein Psychotherapeut mit dem Absolutheitsanspruch auftreten, sie hätten alle Rätsel des Wesens der Seele und des seelischen Seins gelöst, liegt dem stets ein Irrtum zugrunde. Dieser aber ist einzig in der subjektiven Begrenztheit, der konstitutionellen Charakterstruktur oder einer weltanschaulichen Voreingenommenheit und Befangenheit des jeweiligen „Meisters“ und Interpreten zu suchen. Manch andere wissenschaftliche Theorie — auch manche unduldsam-selbstsichere Theologie — beruht auf dem gleichen Sachverhalt. Das schließt nicht aus, daß die unterschiedlichen Betrachtungsweisen jede für sich einen echten Bestandteil der sie beschäftigenden Kernwahrheit enthält.

Grundlagen der Psychotherapie

Alle tiefenpsychologischen Schulen gründen auf der einen, tausendfach erwiesenen Grunderfahrung und -erkenntnis, daß der Mensch, so wie er vor uns steht, mit seinen Schwächen und Stärken, seinen Mängeln und Werten durch Anlagefaktoren, nicht nur naturhafte Triebe, sondern auch seelisch-geistige Strebungen, sekundäre Schicksalseinflüsse und Einbrüche und geistige Potenzen geformt ist. Sie suchte Sigmund Freud in seiner Psychoanalyse den Menschen beherrschend aus dem Ineinanderwirken seiner vitalen Triebgegebenheiten und sittlichen Grundsätze (dem Überich) zu verstehen und seine Störungen von ihnen aus zu erklären. Daneben sehen Alfred Adler und Fritz Künkel in ihrer Individualpsychologie mehr den Widerstreit zwischen Geltungsbedürfnis und Minderwertigkeitsgefühlen, bzw. final betrachtet, zwischen Ichhaftigkeit und Wirhaftigkeit als Ursache aller seelischen Fehlhaltungen an. Während C.G. Jung in seiner komplexen Psychologie das Hauptgewicht seiner Menschenschau und Forschung auf die Erhellung unbewußter archaisch-kollektiver Seelenschichten legte, aus denen heraus magische und mythische Bilder und Mächte über Jahrtausende bis in die Gegenwart hinein den Menschen mitbestimmen.

Vielleicht lassen sich die Realität und das Wirkungsausmaß der überzeitlichen seelischen Mitgift in unser aller Dasein und Sosein, um die es speziell C. G. Jung zu tun ist, am schwierigsten oder sogar niemals an konkreten Beispielen überzeugend „objektiv beweisen“ und sind darum in ihrer Allgemeingültigkeit für die „empirisch“ wissenschaftliche Forschung nicht zugänglich. Sie fußen in erster Linie auf vergleichenden religionspsychologischen Forschungen, die sich über alle Zeiten und Völker erstrecken, und erschöpfen sich von daher weitgehend in Deutungen. Gleichwohl sagen sie etwas sehr Wesentliches über den Menschen aus, wenn sie auf ihre Weise tiefgründig erhellen, daß er im Unterschied zum Tier entscheidend auch von seinen Einstellungen zu religiösen Bildkräften abhängig ist, auch wenn er nichts mehr von ihnen weiß. Zwar wertet Jung diese „religiösen“ Erinnerungsspuren letzten Endes nur nach ihrem innerpsychologischen Gehalt aus, also streng genommen nicht in ihrer religiösen Bedeutung mit

einem transzendentalen Hintergrund und Ausblick. Mittels seiner Psychologie will er auch nur dem glaubenslos leidenden Menschen einen Weg zur Heilung weisen, die er in seiner „Individuation“, seiner Selbst-Findung, sieht, ohne daß er dazu eines Gottes über sich bedürfte. Vielleicht kann man sie als Prototyp einer säkularen Seelsorge bezeichnen. Ihr zu folgen ist nur wenigen möglich. Zur Behandlung schwerer Neurosen ist sie ebenfalls unzulänglich, weil sie dazu zu mythologisch-mystisch ist ohne ausreichende Berücksichtigung der menschlichen Bezogenheit auf das Du, die Umwelt und das ganze Leben. Und dennoch können wir aus C.G. Jungs Erkenntnissen lernen, daß jede Tiefenpsychologie, die nicht das urtümliche Charakteristikum des Menschen und seines seelischen Seins als eines „homo religiosus“ zum mindesten mitsieht und ehrfürchtig achtet, lückenhaft bleibt. Sie muß in vielen Schlußfolgerungen irren und in der praktischen Anwendung manche anvertraute Seele fehlleiten. Dies ist die Gefahr jeder Tiefenpsychologie, die sich allwissend dünkt und nicht um die Grenzen jeglicher Wissenschaft weiß.

Erst aus der Anerkennung des Menschen als eines „homo religiosus“, nun aber im wahren theozentrischen Sinne des Wortes, empfängt der Psychotherapeut die Demut und Ehrfurcht, auch wissenschaftlich unfaßbare Seelenbezirke des andern als dessen „heilige Reservate“ unangetastet zu lassen. Wir alle unterstehen wesenhaft auch metaphysischen Gesetzmäßigkeiten, die unwägbare gesundende Kräfte in sich bergen. Es gibt keinen wahren Psychotherapeuten, der eines ständigen Rechnens mit diesen entraten könnte. Was wir hier etwas breiter über die Wissenschaftlichkeit der Tiefenpsychologie C.G. Jungs entwickelten, ließe sich in entsprechender Weise an den anderen Schulsystemen dartun. Ein jedes von ihnen hat fraglos etwas Richtiges gesehen, man mag zu Einzelheiten stehen wie man will. Der größte Teil scheinbar sachlicher Stimmen der Kritik an der Tiefenpsychologie entspringt einer unzureichenden Sachkenntnis, die ihrerseits wiederum mit der besonderen Schwierigkeit und Problematik zusammenhängt, die Aussagen der Tiefenpsychologie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und sich denselben gesund zu eigen zu machen.

Wege der Einführung

Entgegen allen Warnern setzt sich auch in immer breiteren Kreisen die Erkenntnis durch, daß eigentlich jeder aus dem psychoanalytischen Wissen etwas lernen kann, nicht nur der Arzt, sondern ebenso der Fürsorger, Erzieher, Jurist und Seelsorger. In der Rechtsprechung, Fürsorge und Seelsorge stehen wir allerorts in gleicher Weise vor tiefenpsychologischen Fragen. Denn wie jede Krankheitsnot hat auch jede soziale und religiöse Not eine tiefer wurzelnde seelische Seite, die bei allem Helfen und Raten entscheidend mitberücksichtigt werden müßte. Erst die analytische Psychologie machte uns in vollem Ausmaß auch für all diese Tatsachen hell-sichtig.

Welchen Weg aber kann man nun zu einer grundsätzlichen Einführung Fernerstehender in die Tiefenpsychologie beschreiten? Vieles, was in dieser

Richtung geschieht, erscheint nicht ganz unbedenklich. Überhaupt droht mit einer zu weitgehenden Popularisierung dieser Seelenwissenschaft zum Gebrauch für das tägliche Leben ihrem Gehalt auf die Dauer eine Verflachung. Gerät sie doch damit unter ein ihr wesensfremdes Gesetz. Hinzu kommt bei der Tiefenpsychologie noch ein anderer Punkt: ein nur oberflächliches Wissen über sie, von wie allgemeinem Interesse es auch sein mag, birgt für viele, die es sich nutzbar machen wollen, mancherlei Versuchungen und Gefahren in sich. Auf diese soll im folgenden aufmerksam gemacht werden. Einem Menschen, der die Absicht äußert, sich eingehender mit der Tiefenpsychologie zu befassen, soll man zuvor ganz nüchtern zu bedenken geben: Wohl setzen uns ihre Erkenntnisse in die Lage, den Mitmenschen wesensgerechter zu erfassen, ihn in seiner Ganzheit zu begreifen, anlage-, umwelt- und schicksalsbedingt. Jedoch ist diese Erweiterung unseres Blickfeldes gleichzeitig mit einer nicht unerheblichen Mehrbelastung für uns selbst erkauft. Die durch die Tiefenpsychologie erschlossenen Einblicke führen zu einem tiefgreifenden Wandel aller überkommenen Anschauungen über das Werden einer Krankheit, eines sozialen Abirrens, einer Schuld und unseres Verhaltens ihnen gegenüber. Sie stellen die zum Richten, Raten und Helfen berufenen Persönlichkeiten zuvor vor die Frage, welche seelische Not sich wohl hinter dieser und jener krankhaften Erscheinung verbergen mag und sich nur in ihr verrät. Damit fordert jedes leidende Gegenüber von uns, zunächst in dessen gesamtes Schicksal mit einzugehen und erst von daher zu urteilen, heilend zu sprechen oder planend zu handeln. Wahrlich, keine ganz leichte Umstellung, die ein Mensch, der sich mit der Tiefenpsychologie ernsthaft einläßt, auf sich nehmen muß! Die Ehrlichkeit verlangt, daß man jeden Interessenten an unserer Wissenschaft vorweg auf dieses Opfer, das zu bringen er bereit sein muß, aufmerksam macht. Manche Zurückhaltung, die hier und da immer noch der Psychoanalyse gegenüber geübt wird, entspringt sicherlich mit aus einem unbewußten Ahnen einer solchen Forderung an uns und der in ihr enthaltenen Bedrohung unserer Selbstsicherheit. Auf andere noch tiefere Gründe, in denen sie wurzelt, wollen wir nicht eingehen.

Mit einer nur oberflächlichen tiefenpsychologischen Aufklärung scheinen aber auch gewisse Gefahren verbunden zu sein. Worin liegen diese? Niemand wird auf den Gedanken verfallen, sich auf Grund des Studiums eines einführenden Schrifttums oder entsprechender Kurse etwa als Facharzt für Tuberkulose, Venerologie, Psychiatrie, als Jurist oder in einem ähnlichen Wirkungskreis praktisch betätigen zu wollen. Bei unserer Materie ist das anders. Hier beobachtet man allorts, daß nicht verstandenes, unzureichendes oder nicht in seinem ganzen Ernst vermitteltes tiefenpsychologisches Wissen einen Menschen zu dem Irrtum verleitet, dieses genüge vollauf zum Gebrauch im alltäglichen Leben oder gar in der Praxis seines Berufs. Es liegt in der besonderen Eigenart des Menschen begründet, möglichst weitgehend sein Gegenüber durchschauen zu wollen, nicht etwa um ihn besser zu verstehen, sondern um vor ihm gesichert zu sein oder ihn beherrschen zu

können. Hierzu wird leicht tiefenpsychologisches Halbwissen mißbraucht. Denn es vermittelt einer unsicheren Seele das ersehnte Überlegenheitsgefühl.

Sodann hält sich manch einer mit ihm für befähigt, die schwierigsten menschlichen Lebensprobleme und Konflikte schnellstens zu klären und zu beantworten. Dabei übersieht man, daß die angeeigneten Erkenntnisse nur der Extrakt mühsamer, langwieriger Forschungsarbeit sind, Schlußresultanten und Teilaspekte letztlich äußerst komplizierter innerseelischer Vorgänge. Auch erfuhr man nicht zur Genüge davon, daß die Strukturen menschlicher Persönlichkeiten zu vielfältig sind, als daß sie sich in ein angelerntes, letztlich nicht verstandenes Einheitsschema einer tiefenpsychologischen Schule hineinpressen ließen, und daß ihre Schwierigkeiten und Notfragen nicht mit einem einzigen vereinfachenden Schlüssel zu lösen sind, indem man etwa einem andern nach der Individualpsychologie Alfred Adlers seine Minderwertigkeitsgefühle auszureden versucht oder ihm sein Geltungsstreben aufweist. So einfach und unbedenklich ist in Wirklichkeit Tiefenpsychologie nicht zu handhaben. Ebenso verführt eine nur unvollkommene Kenntnis der Aussagen Sigmund Freuds z. B. über die Bedeutung verdrängter sexueller Triebstreben manch einen Helfer zu dem Rat an einen seelisch oder „nervös“ Leidenden: „Suchen Sie sich eine Freundin!“ Oder es legt die Lehre der Neo-Psychoanalyse Schultz-Henckes, alle Neurosen seien weitgehend aus gehemmten expansiven Antrieben entstanden, den Fehlschluß nahe, einem gehemmten Menschen wäre schon damit gedient, wenn man ihn energisch ermutigt, „expansiver“ zu werden.

Derartiges geschieht heute gar nicht so selten. Die Schäden, die durch diese Art ehrfurchtsloser Psychotherapien angerichtet werden, sind zweifellos nicht gering, wenn sie den Unrechten treffen. Sie gerade sind es, die mit dazu beitragen, die Sache der Tiefenpsychologie immer wieder in Mißkredit zu bringen. Recht verstanden eröffnet sie uns demgegenüber eine Schau in die außerordentliche Vielgestaltigkeit der seelischen Prägefaktoren einer Persönlichkeit und eines Krankheitsbildes und ruft uns nur zu ständiger Selbstbescheidung bei ihrer Beurteilung und zu größter Vorsicht ihrer Behandlung.

Lediglich theoretisch erworbene Kenntnisse führen in der Tiefenpsychologie nur zu einer Halbbildung und setzen einen Menschen noch lange nicht in den Stand, sich ein ausreichendes Bild über ihr Wesen zu verschaffen, geschweige denn sich in irgendeiner Weise psychotherapeutisch oder auch nur psychagogisch betätigen zu können. Ein volles Verständnis der Tiefenpsychologie in ihrer wirklichen Lebensfülle und Dynamik läßt sich weder durch Schrifttum noch durch Kurse und Seminare aneignen, mögen diese auch noch so gründlich und umfassend sein.

In einem Brief des Apostels Paulus findet sich ein Wort: „Wissen blähet auf“, das in besonderem Maße für alles vorwiegend theoretisch erworbene tiefenpsychologische Wissen zutrifft. In dem gleichen Satz fährt der

Apostel fort: „Nur die Liebe bauet auf“. Auf unser Problem angewandt heißt dies aber: einzig fruchtbar und heilsam kann der Gehalt tiefenpsychologischer Einsichten nur dort werden, wo sie im unmittelbar eigenen Erleben gewonnen wurden und von daher den Psychotherapeuten selbst zu einem grundlegenden Haltungswandel in der Beurteilung seiner selbst, der Einstellung zu seinem Nächsten und vielen überkommenen Werten zu führen vermochte. Erst wo dieses neue Wissen auch durch sein eigenes Herz ging und ihn fortan liebesfähiger machen konnte, hat er es recht begriffen. Jede Einführung in die Tiefenpsychologie, die nicht zu diesem Ziele führt, ist unvollkommen.

In dieser ihrer Eigenart wurzelt auch die ganze Problematik und Schwierigkeit, Tiefenpsychologie sachgemäß weiter zu vermitteln und qualifizierte Psychotherapeuten heranzubilden. Aus der Erkenntnis der geschilderten Situation muß daher von einem berufsmäßigen Psychotherapeuten vor aller Praxisgenehmigung eine sogenannte Lehranalyse gefordert werden, damit er durch sie zunächst einmal sich selbst begegne, innerlich geklärt und gelöst werde. Dabei wird er nicht nur Hohes und Lichtes zu schauen bekommen, sondern gar manche seelischen Tiefen und Nachtseiten, die er bis dahin nur an seinem Nächsten, dem Patienten, entdeckte. Diese hören nun auf, uns von ihm zu trennen, werden sie uns doch zum Spiegel unseres eigenen Angesichtes. Nur eine rücksichtslose Selbsterkenntnis, wie sie durch eine Lehranalyse dem angehenden Psychotherapeuten vermittelt werden soll, vermag die Grundhaltung zu bereiten, die als erstes von ihm gefordert werden muß, aus der heraus er einfach zuhören kann, ohne vorschnell zu urteilen und zu richten.

Gerade die Notwendigkeit einer Lehranalyse als Voraussetzung für jeden Psychotherapeuten wird von vielen Seiten mit mancherlei Gründen angefochten. Aber schon unter dem obigen Gesichtspunkt muß man an ihrer Unabdingbarkeit in seinem Ausbildungsgang festhalten. Denn was heißt das anderes, als daß der Lehranalysant auf diese Weise erst wahrhaft verstehend, d. h. liebesfähig wird. Allerdings — und dies darf nicht verschwiegen werden — führt manche Lehranalyse an diesem Ziel vorbei. Sie bleibt in einer Vermehrung des psychologischen Wissens stecken, so daß der Leidende für den Psychotherapeuten fortan nur ein psychologisch interessanter Fall wird.

Abgesehen von derartigen Fehlwirkungen, sie sind weitgehend eine Frage des Ausbilders, öffnet erst die Lehranalyse dem Schüler gewissermaßen im Eigenexperiment gleichzeitig den Zugang zum Verständnis der Traumdeutung, der psychischen Phänomene der Übertragung, der Fehlleistungen und des Widerstandes. Erst in ihrem Verlauf vermag er sich durch eigenes Erleben ein Urteil über die Bedeutung und Richtigkeit der verschiedenen tiefenpsychologischen Aussagen über die mannigfachen seelischen Mechanismen, denen wir unterliegen, zu bilden: über das Ineinanderwirken von Ich, Es und Überich, die Einflüsse des bereits erwähnten kollektiven

Unbewußten C. G. Jungs, die Tribschicksale, die Vorgänge der Verdrängung, der Verschiebung, der Hemmung, der Projektion und der Sublimierung, um nur einige zu nennen. Dies alles sind Begriffe, die wenigstens dem Namen nach den meisten Menschen heute nicht mehr so ganz unbekannt sein dürften. Für den Fach-Psychotherapeuten ist ihre genaue Kenntnis, die, wie gesagt, in ihrer Dynamik nur durch eigene Erfahrung gewonnen werden kann, unbedingt erforderlich. Vor allem muß er die ganze Realität der Übertragung an sich selbst erlebt haben, weil jeder, der unmittelbar mit Menschen zu tun hat, ständig unbewußt unter ihrem Einfluß steht. In der tiefenpsychologischen Sprache bezeichnet man mit diesem Begriff die seelengesetzliche Erscheinung, daß wir alle auf Schritt und Tritt bei der Begegnung mit einem anderen Menschen Gefühlswallungen und Einstellungen unterliegen, die ursprünglich an bestimmten Beziehungspersonen, Situationen und Erlebnissen der Vergangenheit erwachsen und von daher unbewußt in verwandten Lebenslagen assoziativ wieder aufklingen. Hierdurch werden Vertrauen und Mißtrauen, Zuneigung und Abneigung, Hochschätzung und Verachtung uns oft vom ersten Augenblick an daran hindern, unseren Mitmenschen in seiner wahren Gestalt zu sehen.

Aus all diesen Gründen gehört zur psychotherapeutischen Reife vor allem anderen die durch die Analyse der eigenen Person gewirkte Selbstklärung und Wandlung. Alles darüber hinaus noch erforderliche tiefenpsychologische Einzelwissen wird ihm nur auf diesem Wege in seiner lebendigen Bedeutung und in seinem Wahrheitsgehalt verständlich werden. Erst so gerüstet vermag sich der Psychotherapeut mit seinem Patienten echt zu identifizieren, d. h. verstehend mitschwingend, sympathetisch leidend dessen ureigenstes Werden mit- und nachzuerleben, als stünde er an seiner Statt. Letztlich liegt in einer solchen tiefen menschlichen Begegnung das Geheimnis der Erfolge jedes wahren Psychotherapeuten mit beschlossen. Denn allein auf ihrer Grundlage vermag er zur rechten Zeit das rechte Wort und die lösende Deutung zu sprechen oder zu schweigen, um den anderen nicht seelisch zu vergewaltigen. Gar manch zunächst harmlos erscheinender psychotherapeutischer Eingriff kommt einer Operation auf Leben und Tod gleich.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Deutsche Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie unter dem Präsidium Viktor v. Weizsäckers strenge Richtlinien für die fachgemäße Schulung von Psychotherapeuten ausgearbeitet in der Hoffnung, daß in Zukunft nur noch Menschen zu diesem Beruf zugelassen werden, die den dort geforderten Voraussetzungen entsprechen und den hier ausgearbeiteten Ausbildungsgang absolviert haben. Es sollten ja auch an die Persönlichkeit des Psychotherapeuten hinsichtlich seiner Vorbildung und ethischen Haltung die allerhöchsten Anforderungen gestellt werden. Denn streng genommen übt er den Heilberuf aus, der es am unmittelbarsten mit dem ganzen Menschen zu tun hat. Und ein Wirken von Seele zu Seele ist das verantwortungsvollste Tun, das sich in der Menschenbehandlung denken läßt.